

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **W. Zimmermanns Großer deutscher Bauernkrieg**

**Zimmermann, Wilhelm**

**Stuttgart, 1913**

Achtzehntes Kapitel

[urn:nbn:de:bsz:31-325975](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325975)

hat herab entboten, wenn er die rothe Fahne mit einem weißen Kreuz werde aushängen, wolle er Niemanden Friede geben. Wir wollten alle unsere Zusagen gern als fromme Leute redlich halten, aber bei dem Kardinal will solches nicht sein; denn wozu er sich schriftlich und mündlich erboten, was er zugesagt und wozu er sich obligirt hat, ist von ihm nicht gehalten worden; was doch unfürslich ist.“

Dem Kardinal war es überdies gelungen, einflußreiche Männer im Ausschuß und im Lager der Bauern zu gewinnen, wie den früheren Bauernobersten Praßler, so den jetzigen obersten Hauptmann Gruber. Die, welche dem Kardinal durchaus nicht trauten, und keinen Vertrag mit ihm wollten, blieben sehr in der Minderheit, und die Mehrheit war für den Friedensvertrag. Auch diese Zweiumg im Bauernlager war dem Kardinal zu Gute gekommen. Die Fremden im Bauernheer entwichen, ehe der Vertrag beiderseits beschworen wurde. Das geschah am 1. September. Die Landschaft ließ ihr Kriegsvolk abziehen in die Heimath; acht Tage später entließ sie den gefangenen österreichischen Adel aus Schloß Werfen, und der Erzbischof war frei, nachdem er vierthab Monate lang belagert und geängstet gewesen war. Er ging hinweg in seine Stadt Mühlndorf in Niederbayern: das Sitzen der Drei aus gemeiner Landschaft im erzbischöflichen Rathe hätte er nicht mit anzusehen vermocht. Den Kaspar Praßler machte er zum Bergrichter in Gastein, und den Michael Gruber zum Hauptmann seiner Leibwache.

### Achtzehntes Kapitel.

Wiedererhebung der Bauern in Salzburg 1526.

Der Erzherzog hatte feierlich versprochen, „ein Handhaber des mit der salzburgischen Landschaft geschlossenen Vertrages zu sein“; die Landschaft hatte den Punkt, der ihn betraf, zu seinen Gunsten sogleich erfüllt, indem sie den in Werfen gefangenen Adel unentgeltlich frei ließ. Jetzt aber weigerte sich der Erzherzog sowohl gegen den Kardinal als gegen die Landschaft, den Vertrag zu halten und zu ratifiziren, mit der ganzen Frechheit jener eigennützigen Perfidie und Gewissenlosigkeit, welche bei diesem spanisch-deutschen Hause bis zu seinem Aussterben sich seitdem überall als Natur und Praxis zeigte.

Weber der Erzherzog noch die steyrische Ritterschaft gedachten der Milde und Menschlichkeit, mit welcher Michael Gruber und seine Bauern nach dem Siege von Schladming am gefangenen Adel gehandelt hatten.



Es trieb sie, zu beweisen, daß jener Bergknappe mit seiner Anklage gegen sie wahr geredet hatte, als er im Namen seiner Brüder den Tod aller



Berennung von Schladming.

Gefangenen forderte. Erzherzog und Adel hatten keinen Gedanken, als den der Rache. Es stachelte sie die Erinnerung an Schladming zur



blutigsten, grausamsten Wiedervergeltung, zum unmenschlichsten Frevel. Der Erzherzog gab dem alten Niklas Salm den Befehl, den Adel zu rächen an den ahnungslosen Anwohnern der steyrischen Grenze.

Mitten im Frieden, im Herbst des Jahres 1525, überfiel Salm das Städtchen Schladming und zündete es auf allen Seiten an. Die heulend daraus Fiehenden, so viel man ihrer ergriff, wurden in die Flammen zurückgeschleudert, daß sie mit verbrannten, Alles zusammen, Männer und Weiber, Säuglinge und Greise, alles Lebende. Die Bauern aus der Nachbarschaft Schladmings, die nicht geflohen waren, wurden zu Hunderten längs der Hauptstraße an den Feldebäumen aufgehängt; die Entrommenen geächtet, ihre Güter eingezogen. Die Stadt Schladming ward dem Erdboden gleich gemacht, ein rauchender Schutthaufen, die Stätte für verflucht erklärt. Später zwar wurden die Brandstätten dennoch wieder überbaut, erhielten aber nur das Marktrecht.

So dankte der Erzherzog und der Adel dem Volke seine Verschöning und die ritterliche Behandlung in der Gefangenschaft.

Die Flammen von Schladming und die Bluttthaten zeigten den Bauern, wie der Erzherzog den Vertrag halten werde, ihnen, den Salzburgern, gegenüber. Schladmings Feuersäulen und Blutlachen sprachen so deutlich, daß es nicht mißverstanden werden konnte, und von dem zum Mordbrenner gewordenen Handhaber des Salzburger Vertrages fiel ein böser Schein hinüber auch auf den Erzbischof von Salzburg. Wie der Erzherzog die salzburgischen Herrschaften und Flecken Kropfsberg, Zillertal, Ritzbüchel und Matray, die er während des salzburgischen Aufstandes besetzt hatte, vertragswidrig fortbesetzt behielt, so hatte auch der Erzbischof selbst dem Vertrage in allen Punkten nachzukommen nicht geeilt. Sobald der Bayernfürst und Freundsberg mit dem Bundesheer hinweggezogen waren, that der Erzbischof Vieles von dem nicht, was er den Bauern zugeschworen hatte, und der Gesandte des Nürnberger Rathes mußte im Namen seiner Stadt auf dem Bundestag erklären, der Erzbischof komme dem Vertrage nur scheinbar, mit Worten, nach, thue aber das Gegentheil, verfolge und beschwere die Unterthanen mehr und höher.

So vertraute ein großer Theil der Salzburger Bauern nicht mehr auf den Vertrag, und der Erzbischof selbst schrieb an Ferdinand, da er, der Erzherzog, den Vertrag nicht halte, so sei nur natürlich, daß die Salzburger auch nichts auf den Vertrag halten.

Zu Altmarkt bei Radstadt hielten die Landleute neue Versammlungen, setzten ihre Beschwerdepunkte über die Vertragsbrüche auf, ernannten Hauptleute und bestellten Sturmglocken.

Während dies im Pongau geschah, an der Enns, waren zu gleicher



Zeit im Pinzgau an der Salzach heimliche Versammlungen der Bauern gehalten worden, um die Mitte Oktober 1525. Namentlich aus Mitterfill, Brigenthal und anderen Orten waren diese Versammlungen stark besucht. Die Pinzgauer schickten einen Boten ins Tyrol, auf die große Kirchweih in Brigen, zu der auf den 15. Oktober die Bauern und die Erzknappen aus der Umgegend massenweise zusammenkamen. Das Schreiben der Pinzgauer ging dahin, die Tyroler sollen zu ihnen halten. Etliche aus der Tyroler Bauerschaft und aus den Erzknappen sprachen für die Werbung der Salzburgischen. Die Mehrheit der versammelten Tyroler aber war dafür, daß die Sache der Salzburgischen sie nichts mehr angehe und daß sie den Frieden und Vertrag mit seiner fürstlichen Gnaden (dem Bischof von Brigen) halten wollen.

### Neunzehntes Kapitel.

#### Die Flüchtlinge.

Die Salzburgischen konnten dennoch auf manchen fremden, auch tyrolischen, Arm zählen. Die Bergwerke standen größtentheils still; in denen, welche gingen, konnten viele Knappen Aufnahme entweder nicht finden, oder nicht suchen, weil sie am letzten Aufstand zu schwer betheiliget waren. Was nicht in Rißbüchel sich einschlich, hatte keine Arbeit und kein Geld. Im Bruderhaus zu Schwaz geschahen die Verabredungen heimlich unter den Bergknappen sowohl aus Schwaz, als aus anderen Bergwerken. Namentlich von Mattenberg, Ruffstein und Rißbüchel, fürchteten die Regierungen, möchte den Salzburgischen Beistand zufließen. Die Regierungen hatten Sorge wegen der Gerichtsleute und wegen der Bergknappen.

Die Arbeiter ohne Arbeit und ohne Geld waren zahlreich in der ganzen Umgegend. Zudem hatten sich in die dreihundert Knechte, die in dem aufgelösten Heere der salzburgischen Landschaft gedient hatten, ins Pinzgau gezogen, um den Winter bei den Pinzgauern zuzubringen. Ebenso waren die aus Schladming und seiner Umgebung geflüchteten Steyermärkischen von den Pongauern, theils auch von den Pinzgauern aufgenommen und verborgen worden. Fremde waren überhaupt sehr Viele in den Thälern des salzburgischen Gebirges, geflüchtete Hauptleute, Rätthe, Kriegsknechte der Bauerschaften aus allen deutschen Landen, namentlich auch Bürger und Bauern und Präbikanten der oberchwäbischen Städte und Flecken. Wie der alle Niederlagen in Deutschland überdauernde Salzburger Aufstand diesen deutschen Versprengten eine Zuflucht gewährt